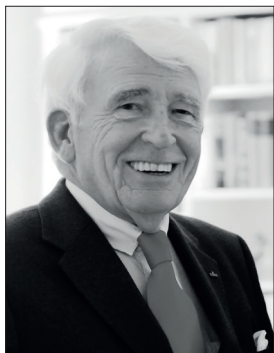


Manfred Backerra

Was China alles erlebt hat



China sei für Amerika die größte Bedrohung. Im „Mandate for Leadership/Project 2025“ der amerikanischen Konservativen¹ wird das ständig wiederholt. Der dazu wichtigste Satz im Kapitel Außenpolitik lautet:

„Die USA müssen eine kostenträchtige strategische Antwort finden, welche Pekings Aggression untragbar teuer macht. [...] Das verlangt [...] vor allem eine sehr ehrliche Sicht [...] der Volksrepublik China als mehr eine Bedrohung, denn als Konkurrent. [...] die Natur der chinesischen Macht heute ist ein Produkt der Geschichte, Ideologie und der Institutionen, die China über fünf Jahrtausende bestimmt haben [...], das heißt, die interne Kultur und die Gesellschaft werden niemals eine normale Nation liefern. Das aggressive Verhalten der VRC kann nur durch äußeren Druck gezügelt werden.“²

Diese Auffassung bestimmt wahrscheinlich wesentlich die weitere Außenpolitik der USA, was sich wiederum schädlich auf den Verkehr der Staaten dieser Welt miteinander auswirken wird.

Obschon Auffassungen in der Politik oft entscheidender als Tatsachen sind, kann es von Nutzen sein, die apodiktisch negative Beurteilung Chinas auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen.

Was sagt die faktische politische Geschichte dazu wie sie gedruckten und digitalen Darstellungen der Geschichte, und Kunstgeschichte Chinas zu entnehmen ist?³

1 Darstellung im Deutschland-Journal 2025, S. 69-87.

2 https://static.project2025.org/2025_MandateForLeadership_FULLL.pdf oder: Project 2025 Text

3 In dieser wertungsfreien Präsentation der Fakten ist ein aus den genutzten Darstellungen übernommener Text nicht als Zitat gekennzeichnet. In den Klammern nach Namen mit Jahreszahlen bedeutet r. Regierungszeit.

Mythische Vorzeit

Zahlreiche Legenden berichten von vergöttlichten Herrschern, die den Menschen einige Lebens- und Kulturgrundlagen brachten. „Fuxi führte Ehe und Jagd ein und erfand Musikinstrumente. *Shennong* brachte den Ackerbau und entdeckte Heilpflanzen. *Huangdi*, der „Gelbe Kaiser“, gilt als Schöpfer von Kalender, Töpferei und Wagenbau, zudem als Ordner religiöser Rituale. Spätere Herrscher wie Yao und Shun galten wegen Weisheit und Opferbereitschaft als ideale Könige. *Yu der Große* bezwang durch Kanalisierung die Fluten, legte Bewässerungssysteme an und soll die erste Dynastie *Xia*, gegründet haben.

Xia- und Shang-Dynastien

bis ca. 1046 v. Chr. im Tal des Gelben Flusses (Region Henan)

Die legendäre *Xia-Dynastie* (ca. 21.–16. Jh. v. Chr.) gilt als erster dynastischer Staat. Archäologisch greifbar ist erst die *Shang-Dynastie* (ca. 1600–1046 v. Chr.) in derselben Region auf einigen zehntausend Quadratkilometern, die eine hierarchische Gesellschaft mit Königszentrum und bedeutender Bronzekultur entwickelte. Schriftzeichen auf Orakelknochen zeugen von Ahnenkult und Schamanismus.

Zhou-Dynastie

**Ca. 1046-256 v. Chr. im Kernland Nordchinas,
zeitweise bis zum Jangtse**

Die *Zhou-Dynastie*, Hauptstadt nahe heutigem Xi'an, legitimierte sich durch das „*Mandat des Himmels*“, das nur tugendhaften Herrschern erteilt wurde. Naturkatastrophen oder Aufstände konnten als Zeichen des Himmels für den Verlust der Legitimation verstanden werden.

Ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. verlor das Königshaus an Macht; es hatte wegen Angriffen von Nomaden die Hauptstadt nach Osten verlegt. Das Reich zerfiel in zahlreiche Teilstaaten. In der die *Früh-*

*lings- und Herbstperiode*⁴ (ca. 770–481 v. Chr.) gab es über 100 kleinere Staaten, von denen fünf bis sieben größere um die Vorherrschaft rangen. Der alte Adel verlor seine exklusive Stellung, während neue militärische und bürokratische Eliten aufstiegen. Eisenverarbeitung, Ackerbau und Bewässerung verbesserten sich; die Bevölkerung wuchs.

Diese Zeit ist auch das „*Goldene Zeitalter der Philosophie*“, da „*Hundert Schulen*“ ihre Lehren entwickelten: Der *Konfuzianismus* (*Konfuzius* 551–479 v. Chr.) betonte Moral, Pflichterfüllung, *Taoismus* des *Laotse* (wohl 6. v. Chr.) empfahl den Rückzug aus der Welt, sich dem „*Tao*“ (natürlicher Weg) hingeben, sah Einfachheit und Gelassenheit als höchste Tugenden. Der *Mohismus* (*Mozi* ca. 470–391 v. Chr.) lehrte „allumfassende Liebe“, Verzicht auf Luxus und kriegerischer Aggression zugunsten menschlicher Nützlichkeit. Der *Legalismus* (*Han Feizi* ca. 280–233 v. Chr.) setzte konträr zum Konfuzianismus auf klare Gesetze, strenge Strafen und Belohnungen. Menschen seien nur durch Zwang und Anreiz steuerbar; eine starke Zentralmacht und straff organisierte Bürokratie sollten die Herrschaft sichern, Beamte nach Leistung, nicht nach Herkunft eingesetzt werden; auch Adelige unterstünden dem Gesetz. Dies Prinzip der Herrschaft durch Recht statt durch Moral führte zur Einigung Chinas.

Die zunehmenden Rivalitäten zwischen den Regionalstaaten mündeten schließlich in die *Zeit der Streitenden Reiche* (ca. 481–221 v. Chr.), in der sich die konkurrierenden Staaten auf sieben reduzierten. Sie bekriegten sich in wechselnden Bündnissen mit dem Ziel völliger Unterwerfung des Gegners. Die Kriegführung wurde totaler, regelloser. Neben den aristokratischen Streitwagenkriegern traten nun Masseneheere aus Bauernsoldaten, bewaffnet mit Eisenwaffen, unterstützt durch Belagerungsmaschinen. Dadurch gewannen Bauern an Bedeutung als Soldaten, der Kriegeradel wurde zurückgedrängt. Zugleich verstärkten die Staaten ihre Zentralverwaltungen, setzten Be-

4 Nach den „*Frühlings- und Herbstannalen*“, einer knappen Chronik des Staates Lu – jenes kleinen Staates, in dem auch Konfuzius wirkte. Sie berichteten Jahr für Jahr, beginnend im *Frühling* und endend im *Herbst*, über die wichtigsten Ereignisse: Kriege, Bündnisse, Thronwechsel oder Naturereignisse. Als das Werk in der Tradition von Konfuzius eine besondere Bedeutung bekam, wurde der Name auf die ganze Epoche übertragen.

amate ein und entwickelten immer effizientere Verwaltungssysteme. *Shang Yang* hat in *Quin* (sprich Tschin) im 4. Jh. v. Chr. die Bauern direkt dem Staat unterstellt, Land neu verteilt; Leistung wurde wichtiger als Herkunft; Bauern konnten aufsteigen, Adelige ihre Privilegien verlieren. Die Städte wuchsen mit Handel und Handwerk. Das führte zur Reichseinigung.

Qin-Dynastie

221–206 v. Chr. in Shaanxi bis Südchina, ca. 2,5 Mio. qkm

Q*in Shihuangdi* (Erster himmlischer Kaiser, r. 221–210 v. Chr.) hat China erstmals in einem Zentralstaat geeint, eine Hauptstadt nahe Xi'an bauen lassen, einheitliche Maße, Gewichte, Münzen, Schrift etabliert, die Große Mauer und ein Straßennetz in Angriff genommen.

Der Legalismus war Staatsprinzip. Die neue Herrschaftskonzeption sollte als einzige im Denken verankert werden. So wurde der private Besitz von Büchern zur Geschichte, Philosophie, Literatur verboten, ebenso Herrschaftskritisches. Diese Bücher wurden 213 v. Chr. verbrannt. Ausgenommen waren Bücher über Medizin, Arzneien, Landwirtschaft und Orakelbücher, offizielle Rechts- und Verwaltungsbücher. Gelehrte, welche alte Traditionen hochhielten, besonders Konfuzianer, wurden verfolgt, wahrscheinlich einige Hundert hingerichtet.

Übermäßige massenweise Zwangsarbeit für Straßen, Mauern, Paläste, Herrschergrabstätte (Terracotta-Armee), drakonische Strafen, Naturkatastrophen, Hunger, Feldzüge gegen Nomaden im Norden und Reiche im Süden führten zu Revolten, deren größte unter ihrem Anführer Liu Bang, einem bäuerlichen niederen Beamten, 206 v. Chr. die Hauptstadt Xianyang eroberte, wo Liu die Han-Dynastie gründete.

Han-Dynastie

**206 v. Chr.–220 n. Chr. mit 24 Kaisern im Großteil Chinas
bis ca. 6 Mio. qkm**

Kaiser *Han Gaozu* (Hoher Vorfahr der Han, r. 206–195 v. Chr.) regierte in der Hauptstadt Chang'an mit einer Beamten-Bürokratie, deren Qualität ein an Bildung orientiertes Prüfungssystem sicherte.

Die Staatsführung, teils legalistisch, orientierte sich schließlich an konfuzianischer Moral als Staatsdoktrin. Die Bauern erhielten ihr Land zurück, Abgaben und Zwangsdienste wurden verringert. Gefordert waren: Kopfsteuer, Fron- und Militärdienst. Zur Grenzsicherung, Agrarlandgewinnung und Entlastung von Ballungsgebieten erfolgten Umsiedlungen. Bedrohende nördliche Reitervölker wurden mit chinesischen Tributen ruhiggestellt, dann teilweise zu Vasallen gemacht, so im heutigen Xinyang der Uiguren, teils vernichtet. Der Handelsweg der „Seidenstraße“ zum Westen wurde eröffnet, wodurch der Buddhismus nach China drang. Das Reich eroberte im Süden Völker und Reiche bis Kanton. Ein Würdenträger usurpierte um 9-23 n. Chr. die Herrschaft.

Danach regierten die Östlichen Han in Luoyang am Gelben Fluß. Trotz Blüte gab es überall Revolten, gefolgt von Kriegen um die Macht. Die Bevölkerung schrumpfte. Trotzdem blühten Kunst und Literatur. Der Buddhismus verbreitete sich.

Zeit der Drei Reiche und Sechs Dynastien

220–589 in Nord- und Südchina,

in verschiedenen Territorien, gesamt kleiner als Han

China war von 220 bis 265 n. Chr. in drei Reiche geteilt. Es folgte die *Jin-Dynastie* mit 16 Kaisern bis 420 im nur einmal kurzzeitig wieder geeinten Land, danach die Ära der südlichen und nördlichen Dynastien bis 589.

Im Norden herrschte 385-535 die Nördliche Wei-Dynastie eines chinesisch akkulturierten türkisch-mongolischen Mischvolkes. Hier wurde 424–452 der Buddhismus verboten und verfolgt, Tempel, Klöster Heiligtümer zerstört, Mönche und Nonnen zu Laien gemacht, das Vermögen konfisziert. Trotzdem blieb der Buddhismus eine wichtige religiöse Weltanschauung.

Sui-Dynastie

581–618 mit 3 Kaisern im vereinten China auf fast 4 Mio. qkm

Kaiser *Wendi* (r. 581-604) hatte als General nach dem Tod des Kaisers einer der sechs Dynastien alle Thronerben beseitigt, die Macht in

übernommen, die Sui-Dynastie ausgerufen und China vereint. Hauptstadt war Chan 'gan, dann Luoyang. Er herrschte mit den klassischen Ministerien, Beamten, Finanzen, Riten, Heer, Justiz und Öffentlichen Arbeiten, führte die Beamtenprüfung wieder ein, verteilte das Land gemäß Familiengröße und vereinfachte und milderte die Strafgesetze, verlängerte die Große Mauer nach Westen, erweiterte und verband ältere Kanäle zum Bau des Kaiser- oder Großen Kanals von über 1.800 km Länge (mehr als die Distanz Hamburg-Bologna), der den fruchtbaren Süden mit dem Norden verband (längste künstliche Wasserstraße der Welt). Die Sui-Kaiser engagierten sich, die bis zur gegenseitigen Verachtung gehende Gegnerschaft von Nord und Süd zu beseitigen. Dazu wurde Jiankang (heute Nanjing), ehemals Sitz einer südlichen Dynastie zerstört und der Boden umgepflügt.

Die Bevölkerung nahm stark zu, wurde aber überfordert durch die arbeitsträchtigen Bauvorhaben, erfolglose Kriege gegen Kök-Türken und Korea, das sich bis in die südliche Mandschurei ausgedehnt hatte und durch Hungersnöte wegen Überschwemmungen. Der letzte Kaiser machte dennoch eine Vergnügungsreise in den Süden. General Li Yuan rebellierte, eroberte die Hauptstadt und gründete die Tang-Dynastie. Den Kaiser sollen seine Ratgeber mit der Begründung erdrostelt haben: „Der Himmel hat die Sui verworfen, sorgen wir für uns selbst!“



Tang-Kunst 700-750 n. Chr.

Tang-Dynastie

618-907 mit 21 Kaisern in ganz China mit über 5 Mio. qkm

Hauptstadt war das wegen seiner Anlage und Größe gerühmte Handels- und Kulturzentrum Chan 'gan. Die Tang siegten im Norden

Tang-Kunst



über ein türkisches Reich und breiteten sich entlang der Seidenstraße aus, wodurch China viel Zuzug aus dem Westen erhielt, was die Kultur prägte; so spielte der Adel das persische Reiterspiel Polo. Die Herrschaft stützte sich auf eine Beamtenschaft, die aus Schulung und Prüfung in Geschichte, über konfuzianische Klassiker und Verwaltungslehre hervorging; maximal zehn Prozent bestanden; doch bestimmten auch Herkunft und Geld, wer Beamter wurde, sodaß der Adel die höchsten Ämter besetzte. Die Strafgesetze wurden vereinfacht und gemildert, das Schulwesen ausgebaut. Sein Krieg gegen Korea isolierte einen Kaiser in der eigenen Regierung. Kriege gegen die Türken brachten kurzzeitig Gewinn.

Kaiserin Wu Zhao 690-705

Die ehemalige kaiserliche Konkubine wurde trotz vieler Morde auch von den Buddhisten unterstützt. Sie starb gestürzt und krank. Nach einigen Morden und einer Abdankung übernahm wieder ein Tang.

Tang ab 713

Die Epoche der Tang als wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit setzte sich fort. Der Reisanbau wurde viel produktiver, der Bergbau intensiviert, die Weberei mit ersten privaten Manufakturen wurde wichtig. Steuergesetze und Agrarverordnungen zu gerechter Landverteilung stärkte die Kleinbauern; Leibeigenschaft verschwand. Auch Beamte erhielten Land nach Rang, das sie bewirtschaften ließen, ebenso der Adel.

Das Kunstgewerbe und Handwerk blühten mit perfektionierter Keramik, neu entwickeltem Hartporzellan und beginnendem Buchdruck; das Diamant-Sutra als erster Druck zeigte Chinas kulturelle Öffnung.

Gebildete Chinesen richteten sich nach dem Konfuzianismus, spirituell nach dem Buddhismus, ihre Stellung in der Welt erklärte ihnen der Taoismus; diese Philosophien wurden gefördert.

Der Herrschaftsbereich erweiterte sich nach Nordwesten bis zu einer Niederlage gegen die muslimischen Abbassiden 751. Die Kriege entlang der Seidenstraße belasteten, es gab Steuererhöhungen, Konflikte zwischen Bürokratie und Aristokratie um Militär- und Zivilverwaltung. Ende 755 entfachte ein mit großer Macht betrauter General und Kaiser-Berater eine siebenjährige landesweite Rebellion, die viele Millionen Menschenleben kostete. Der neue Kaiser, Sohn des vorigen, gewann die Hauptstädte mit Hilfe der Uiguren zurück. Als wegen Mißbrauchs zu wenige noch Steuern zahlten, wurde 769-780 die Steuer an Grundbesitz und Ernteertrag orientiert, ohne weitere Abgaben und Frondienste. Zudem wurden Salz, Alkohol, Tee nacheinander Staatsmonopole, was allerdings zum Schmuggel führte.

Fremde Kaufleute, besonders in Kanton, besorgten den Außenhandel vor allem von Tee, Porzellan und Seide. Um 800 wurde offiziell traditionelles reines, einfaches Denken gefordert, statt als korrumpierend angesehenen buddhistischen und fremden Denkens. Im Jahr 836 war der Umgang mit „farbigen Menschen“ wie zentralasiatischen Iranern, Arabern und Indern verboten. Ein fanatisch taoistischer Kaiser verbot 843 deren Religionen und befahl ihnen zugleich, sich wie Chinesen

zu kleiden. Er konfiszierte das Vermögen der Buddhisten und buddhistischen Handelsgesellschaften; die meisten der 4.600 Klöster und 40.000 Schreine ließ er zerstören. Ab 846 beendete sein Nachfolger die Verfolgung.

Unter schwachen Kaisern vererbten Militärgouverneure ihre Ämter und gehorchten nicht mehr. Von 875 bis 884 wütete der Aufstand einer Vereinigung von Schmuggelbanden und von notleidenden Kleinbauern, die Land an Großgrundbesitzer verloren hatten. Anführer war ein ehemaliger Kandidat für die Beamtenprüfung. Dieser Aufstand verheerte das Land noch mehr als die große Rebellion 20 Jahre zuvor. Er wurde schließlich niedergeschlagen, doch das Ende der Tang-Dynastie war besiegelt.

Zeit der Fünf Dynastien und Zehn Reiche

907-960

Fünf Dynastien folgten rasch aufeinander jeweils in einem Teil des Tang-Territoriums, zudem im Süden noch zwölf Staaten, von denen zehn als Reiche erwähnt werden.

Song-Dynastie

960–127 mit 18 Kaisern in Süd- und Ostchina

auf ca. 3 Mio. qkm

Die Nördlichen Song herrschten von 960 bis 1126 in Kaifeng, anschließend die Südlichen bis 1279 in Hangzhou. *Song Taizu* (Großer Vorfahre, r. 960-976) war Feldmarschall der letzten der Fünf Dynastien und hatte mit anderen Generälen den siebenjährigen Thronerben gestürzt. Die Einigung des Landes gelang militärisch mit neuen Ideen: u. a. Pontonbrücken über den Jangtse, Überwältigen von Kriegselefanten mit brennenden Armbrustpfeilen. Der Norden blieb aber Teil des Liao-Reiches mit Zentrum in der Mandschurei. Im Nordwesten herrschte, von den Song mehrmals geschlagen, die Xia-Dynastie der Tanguten (den Mongolen verwandte Viehzüchter-Ethnie), deren Führer die Tang zum Militärgouverneur ernannt hatten. Nach den Einigungskriegen gab der Kaiser seinen erfolgreichen, aber für ihn potenziell gefährlichen Generälen einen festlichen Empfang und

sprach mit ihnen über die Möglichkeit eines Staatsstreiches gegen ihn. Die Generäle versicherten ihm ihre Loyalität, doch er versprach ihnen ein schönes Leben auf besten Latifundien in den Provinzen und eheliche Verbindung mit seiner Familie. Sie nahmen das Angebot an und zogen sich zurück.

Taizu etablierte eine effiziente betont zivile, wie nie zuvor zentralisierte Verwaltung. Die Beamtenprüfungen in den Präfekturen absolvierten anfangs 30.000 Kandidaten, am Ende 400.000. Bis 1010 entstand ein Werk von genauen Landkarten bis hinunter zur Dorfge-
markung mit den Feldern, nützlich für Steuererhebung und die Ver-
folgung von Banditen.

Die Song hatten gute Beziehungen zu Korea, Uiguren, Byzanz, zu-
nächst auch zum Liao-Reich im Norden. Dann aber sollten deren chi-
nesische Präfekturen zurückerobert werden, was mehrfach mißlang.
Elf Jahre lang schufen sie über Hunderte von Kilometern ein Kanal-
system, genannt Großer Graben gegen Angriffe der Liao. Ein Vertrag
führte zum Status quo ante. Die Song lehnten die Forderung der Liao
nach einer ehelichen Verbindung ab, zahlten aber bis zum Sturz der
Liao 1125 sogar Tribut in Silber und Seide, was nur bis zu 3 % der
Steuereinnahmen kostete, die späteren eine Million Soldaten dagegen
ein Vielfaches. Mit dem Reich der Tanguten im Nordwesten gab es
dauernde Konflikte. Um 1116 annektierten die Song ein tibetisch be-
herrschtes Gebiet am Ost-Rand dieses Reichs.

Die Wirtschaft blühte, wie die verdoppelte Münzprägung trotz Ein-
führung von Papiergeld zeigt. Die Städte wurden größer, Handwerk
und Handel von Ortsbindung befreit, soziale Fürsorge eingeführt.
Neuerungen waren u. a.: Kompaß, Kanalschleusen, Schießpulver, Tie-
fenbohrungen nach Sole und Erdgas. Es erschienen Enzyklopädien
und Bücher über Fachthemen, auch fremde Länder, dazu Romane;
es gab in dieser Zeit besonders viele Dichter. Es entstanden staatliche
Manufakturen mit bis zu 7.000 Mitarbeitern und private mit bis zu
1.200, die den staatlichen zuarbeiteten, für Ziegel-Brennen, Lackar-
beiten und Porzellan. Handwerker arbeiteten meist für Unternehmer
(Verleger) in Heimarbeit. Ein Bürgertum stieg auf.

In 300 Jahren seit etwa 750 hatte sich die Bevölkerung trotz kleinerer Staatsfläche verdoppelt. Vergrößerte und produktivere Landwirtschaft, u. a. durch bessere Bewässerung, Düngung, ertragreicheren Reis, machten es möglich und neuer Seehandel mit Japan, Südostasien, Indien waren förderlich.

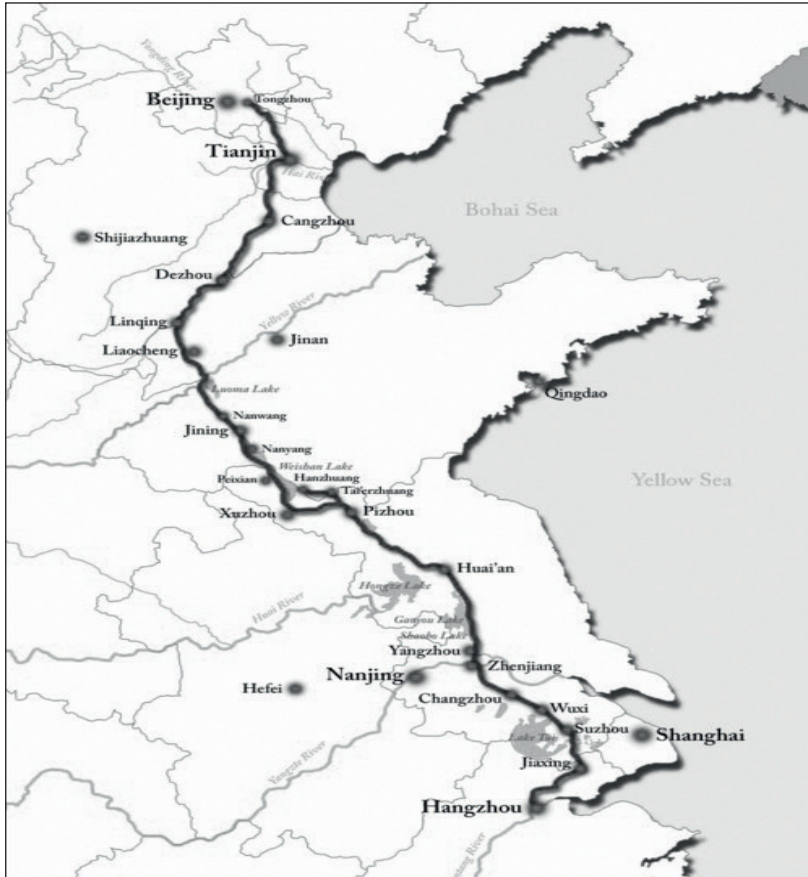
Der Staat war bürokratisch, doch recht liberal. Der Kaiser betitelte sich selbst als „Wirtschaftler“ und nahm ein Budget und Geld für Feiern in Anspruch. Der Umgang mit den Ministern war kollegialer als früher. Es gab drei Ämter für Beschwerden und Anregungen von Beamten und Bevölkerung. Ab 1065 fanden Beamtenprüfungen alle drei Jahre in den Präfekturen, in der Hauptstadt und vor dem Kaiser statt in: Allgemeinbildung, Recht, Mathematik, Militär; Prüfungsbögen waren anonym. Wenig später entlastete ein Kanzler die ausgenutzten Kleinbauern und Handwerker, wurde mehrfach ab- und wieder eingesetzt, dann abgesetzt. Schließlich setzte sich aber seine Partei durch.

Die Nachfolger der Liao, die den Mongolen verwandten Jurchen eroberten Kaifeng und entführten den Kaiserhof in die Mandschurei. Ein Prinz entkam, etablierte 1126/7 die Südliche Song-Dynastie südlich des Jangtse mit der Hauptstadt Hangzhu, neu benannt Lin'an, und sicherte sie durch einen Sieg über die Jurchen. Im kleineren Herrschaftsgebiet verhinderten die Großgrundherren, welche vielfach in den Bezirken über 30 % des Bodens besaßen, die Rückeroberung des Nordens. Ein dafür bereits erfolgreicher Heerführer und Volksheld wurde hingerichtet. Man schloß Frieden und zahlte Tribute. Schließlich führten Vetternwirtschaft, Korruption und Illoyalität führender Beamter und Militärs zu Staatsversagen. Hangzhu eroberten die Mongolen 1176. Nach der verlorenen großen Seeschlacht am Yamen 1179 sprang der Premierminister mit dem Kindkaiser in den Perlfluß.

Yuan-Dynastie

**1279–1368 mit 15 Kaisern in China, ca.11–12 Mio. qkm,
Hegemon von Korea, Tibet, Indochina**

Dschingis Khans Enkel *Kublai Khan* (r. 1260–1294) etablierte die Dynastie Yuan (Ur-Anfang) mit der Hauptstadt Dadu/Peking.



Kaiserkanal/Großer Kanal vom Mündungsgebiet des Jangtse bis zur Hauptstadt Chang'an (heute Xi'an), Erweiterung und Verbindung älterer Kanäle, über 1800 km (mehr als Distanz Hamburg-Bologna), 42 m Höhendifferenz, 3-9 m tief, bis 40 m breit.

Er und seine Nachfolger waren formal auch Großkhane der Mongolenreiche. Die Bevölkerung wuchs in seiner Zeit auf 10 Millionen im Norden, 60 im Süden und zwei Millionen Mongolen. Deren Truppen umgaben die Hauptstadt. Im Süden lagen alle zwei Jahre wechselnde chinesische Truppen unter mongolischen Befehlshabern.

Kublais Versuche von 1274 und 1281, in Japan einzufallen, scheiterten verlustreich. Gegen Ende seiner Herrschaft teilte Kublai die Be-

völkerung in die höchste Gruppe der Weißen, der (reinen) Mongolen, die der Schwarzen Mongolen (Turk- und andere Hilfsvölker), denen er Handel, Steuer eintreiben, Geldverleih und mittlere Beamtenposten gestattete, die der Han-Chinesen mit Koreanern u. a, denen er Kleingewerbe und niedere Beamtenposten erlaubte und die der rechtlosen Südchinesen, welche die höchsten Steuern zu zahlen hatten; diese behielten allerdings ihr Land, was besonders die Reichen ruhig hielt. Chinesen durften keine Waffen und Pferde besitzen. Berufswechsel und Heirat zwischen den Gruppen waren verboten.

Es gab nun Außenhandel und Kulturaustausch bis Europa. Der Buddhismus und auch der Islam erhielten Einfluß, es gab ein katholisches Erzbistum in Peking. Doch der Westen blieb terra incognita. Muslime waren führend im Handel und im Finanzwesen. Sie übertrieben die steuerliche Ausbeutung; Machtkämpfe, mehrfach tödlich endend, waren üblich. Nach mehreren Überschwemmungen des Gelben Flusses 1224 und über acht Millionen Hungertoten ließ der mongolische Kanzler 1351 nach erneutem Dambruch von rund 150.000 Zwangsarbeiter einen neun Kanal bauen. Ungeheure Aufstände und Kontrollverlust der Regierung führten zu Jahrzehnten auch gegeneinander kämpfender Aufstandsbewegungen, von denen sich die Roten Turbane durchsetzten, nachdem ihr Führer Zhu Yuanzhang, ein Bauernsohn, sie von einer religiösen zu einer staatsgemäßen Bewegung gewandelt, 1356 Nanjing erobert und später 38 Mio. Münzen herausgegeben hatte. Nach Siegen über mächtige Rivalen eroberte er 1368 Peking; der Kaiser war geflohen.

Ming-Dynastie

**1368–1644 mit 16 Kaisern in ganz China plus
Mandschurei, Südwesten), ca. 6,5 Mio. qkm**

Der Gründungskaiser *Hongwu* (äußerst kriegerisch, r. 1368–1398) widmete sich hauptsächlich dem Wiederaufbau der Wirtschaft, Bewässerungsprojekten und der Gewinnung von Ackerland. Die Getreidesteuer-Einnahmen verdreifachten sich in sechs Jahren. In 20 Jahren wurden bis zu einer Milliarde Obst-, Maulbeer- und Nutzbäume



Dschunke: Kaiser Yongle (r. 1402-24) entsandte zwischen 1405 und 1424 sechs Flottenexpeditionen nach Indien, Sri Lanka, Persischen Golf, Afrika bis Mosambik, fünf davon unter Admiral Zheng He (Eunuch, Muslim). Die Flotten umfaßten 48 bis 63 Schiffe: Großdschunken für Truppen und Handelsgut, Pferdetransporter, Schiffe für Trinkwasser und Apothekenware, schnelle Signalschiffe; die größten waren gemäß Forschung bis zu 84 m lang (120 m gemäß Chroniken) mit bis zu acht Masten und roten Segeln, mit 24 Kanonen. Sie nutzten Kompaß und einfache Astronavigation. Bis zu 30.000 Soldaten führen mit zur Bekämpfung von Piraten und Machtdemonstration.

gepflanzt. Der Kaiser leite die Ministerien direkt, mittels Geheim-Beamten und Polizei; er war schließlich kaum noch zugänglich.

Chinas Wirtschaft boomte dank Wiederaufbau, starkem Binnenhandel wegen wachsender Bevölkerung und weil Portugal und Spanien mit amerikanischem Silber chinesische Waren für Europa kauften, außerdem war die Besteuerung günstig. Damit entstand ein wohlhabendes, auch reiches Bürgertum.

Kaiser Yongle (Ewiges Glück, r. 1402-24) ließ zwischen 1405 und 1424 sechs Flottenexpeditionen nach Indien, Sri Lanka, Persischen Golf, Afrika bis Mosambik unternehmen, zum Handel, zur Bekämpfung der Piraterie und zur Machtdemonstration.

Militärkolonien an den Grenzen förderten die chinesische Besiedlung und deren Wachstum zu Lasten anderer Völker. Von Anfang an gab es Konflikte mit den Mongolen, zunächst erfolgreich durch Aus-

schaltung der Erben Kublais, dann schwierig mit den Westmongolen, weshalb 1406 die Hauptstadt vom südlichen Nanjing nach Peking im Norden verlegt, und die Große Mauer auf den heutigen Stand ausgebaut wurde. Die Küsten litten unter Piraten, ursprünglich japanischen, dann meist chinesischen; diese Plage wurde erst nach 1556 allmählich beseitigt. Nach einem Einfall Birmas in China, wurde es besetzt. Japan griff Korea an, was den Hegemon China zu teurer militärischer Unterstützung zwang. Die Mandschus schlugen 1619 vier anrückende chinesische Armeen.

Die Bevölkerung war anfangs in Bauern-, Soldaten und Handwerker-Familien unter je einem Ministerium unterteilt worden; je zehn-Familien waren kollektiv für Steuern, öffentliche Dienstleistungen und Ordnung verantwortlich, was bald nicht mehr funktionierte und Ärmere auf dem Land verdrängte. Da die Soldaten Ackerland erhielten, gab es kein Militärbudget, was auch bald nicht mehr funktionierte: Soldaten wurden Diener und Landarbeiter der Offiziere, die sich das Ackerland angeeignet hatten und Freistellungen verkauften. Wohlhabende Soldaten ließen sich von ärmeren vertreten; andere desertierten. Mongolen dezimieren 1449 eine chinesische Armee und nahmen den jungen Kaiser gefangen. Nach Unruhen, Steuer- und Wehrpflichtverweigerungen nahm man nach 1450 zum Teil Söldner. Halbfreie ersetzten Staatshandwerker, die sich freigekauft hatten. Die nur von den Kaisern abhängigen Palasteunuchen (meist armer Herkunft aus Nordchina) wurden gegen die geprüften Beamten aus Südchinas Wohlstands- und Bildungsschicht ausgespielt, was besonders nach 1600 zersetzend wirkte.

Der große Wohlstand der Städte führte zur Verarmung des ländlichen Raums, da dort nicht mehr investiert wurde; der Preis für Ackerboden fiel auf nur noch ein Fünftel des früheren Wertes. Da die Steuereinkünfte hauptsächlich aus der Agrarwirtschaft kamen, das Steuersystem auch nicht der Entwicklung entsprechend reformiert worden war, versiegteten die Steuereinkünfte, Steuern wurden hinterzogen, die Staatsausgaben stiegen, auch für die Hofhaltung, sodaß von 1573 bis 1628 ein Heiratsverbot für Prinzen galt.

Ab 1627 brachten Hungersnöte die durch Fronddienste (u. a. am Kaiserkanal) und Abgaben ausgepreßten Bauern zu Aufständen, deren dominierender Führer 1644 Peking eroberte. Kurz danach vertrieben ihn die Mandschus, welche seit 1641 schon über 90 Städte eingenommen hatten. Deren Regent gründete für den sechsjährigen Herrscher, seinen Neffen, die Qing-Dynastie (sprich: Tsching).

Qing-Dynastie

1644–1911 mit 12 Kaisern in China, Mandschurei, Tibet, Xinjiang, Mongolei, Teile Sibiriens ca. 13–14 Mio. qkm

Die *Qing- oder Mandschu-Dynastie* war die zweite Fremdherrschaft über die Han-Chinesen, welche deren Kultur übernahm und deren Herrschaftsweise fortführte. Die Mandschu waren eine Vereinigung mehrerer Stämme der den Mongolen verwandten Jurchen, die schon zweimal in Nordchina geherrscht hatten.

Bis 1662 herrschte im Süden noch chaotischer Ming- und Bauern-Widerstand, im Westen und Nordwesten waren noch zwei geflohene Rebellenarmeen aktiv. Der Norden bis hinunter zum Jangtse-Delta wurde durch eine Generalamnestie und eine disziplinierte Mandschu-Truppe zur Ruhe gebracht. Mehrere Aufstände gegen die Fremdherrschaft endeten in Massakern Tausender.

Nun gewann China seine maximale territoriale Größe und wuchs von geschätzt 56 Mio. 1644 bis 1911 auf etwa 400 Mio. Einwohner. Mit geschätzt 381 Mio. lebten 1820 dort etwa 36 % der Erdbevölkerung von 1,04 Milliarden und erarbeitete 33 % der globalen Wirtschaftsleistung, etwa so viel wie Europa mit 200 Mio. Menschen.

Die Chinesen mußten nun unter Androhung der Todesstrafe den mandschurischen Zopftragen. Mandschus und Chinesen durften nicht heiraten. Peking wurde geteilt, der Norden für Mandschus, der Süden für Chinesen; für diese war die Mandschurei verboten. Diese Apartheit wurde bald sehr durchbrochen, wobei Mandschus vorangingen. Ab 1650 stellten wieder Chinesen die Palastherrschaft, auch ihre Sicht, daß verbündete Mongolen Tributpflichtige seien; Chinesisch wurde

Hofsprache und verdrängte Mandschurisch. Der junge Kaiser wurde buddhistischer Mönch und starb an Pocken.

Sein Bruder und Nachfolger *Kangxi* (r. 1661–1722) entmachtete drei Feudalfürsten, beendete bis 1681 Widerstand an der Küste und in Taiwan (damit einverleibt), kämpfte gegen Mongolen im Nordwesten und übernahm von ihnen 1720 das Protektorat über Tibet. Er ließ sich von Jesuiten in Kriegführung, Astronomie, Mathematik und Anatomie unterrichten. Mit dem Wiederaufnehmen des Prüfungssystems für Beamte gewann er die alte Führungsschicht. Nachdem zunächst Kriegsgefangene und enteignete Bauern auf beschlagnahnten Land Sklavenarbeit zu leisten hatten, führte der Kaiser die schonendste Agrarbesteuerung der chinesischen Geschichte ein. Wegen des verbesserten Anbaus der amerikanischen Kartoffel, der Erdnuß, von Mais, Obst und Gemüse ging es den Bauern sehr gut. Die Produktion von Nahrungsmitteln, Textilien, Tee, Zucker, Papier und Porzellan boomte. Geschätzt wurde die Hälfte des Silbers aus den amerikanischen Kolonien besonders für chinesische und andere ostasiatische Luxuswaren aufgewendet.

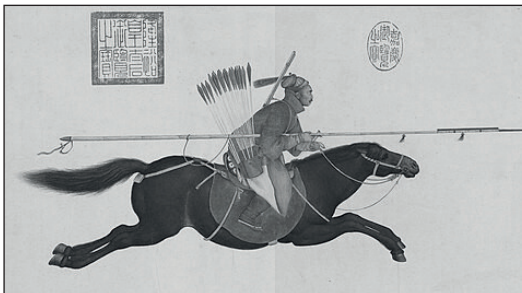
Die Mandschu-Fremdherrschaft sollte als sittliche Ordnung gerechtfertigt dastehen, weshalb der Konfuzianismus wie nie zuvor maßgebend wurde und in der Beamtenprüfung ausführliche Rechtfertigungen auszuführen waren. Zeitweise wurden Schriften zensiert, gesucht und vernichtet, welche auch nur einen Hauch von Kritik an Barbaren übten.

Kaiser Kangxi ließ sich in Peking und Jehol, 60 km nordöstlich, kunstvolle Paläste errichten. Er förderte die Kunst und ließ umfangreiche wissenschaftliche Werke wie u. a. ein riesiges Wörterbuch erarbeiten. Seine Nachfolger führten das fort. Allerdings verbannten sie die europäischen Missionare in das an Portugal verpachtete Macao und verboten das Christentum.

Qianlong (Dauerhafte Erhabenheit, r. 1735–1799) wurde 24-jährig Kaiser. Er unterwarf die Mongolen im Nordwesten (Dsungarei), vereinnahmte das Tarimbecken, Territorium am Ussuri und legte eine Garnison nach Tibet, die dort bis 1912 blieb. Den Handel europäi-

scher Handelskompanien ausschließlich über chinesische Kaufleute und Beamte als Vermittler beschränkte er auf den Hafen Kanton.

Großbritannien entsandte 1793 eine 100-köpfige Gesandtschaft auf drei Kriegsschiffen mit modernsten britischen Produkten, um Freihandel zu erwirken. Qianlong bewirtete sie ein halbes Jahr höflich, doch wie Tributpflichtige, um sie ergebnislos mit der Antwort an den König zurückzuschicken, China habe das alles nicht nötig. Jeder Handel außerhalb Kantons werde bestraft. Dieser Kaiser hinterließ über 40.000 Gedichte.



General Ayusi verfolgt die Rebellen 1755.

Die rasch gewachsene Bevölkerung überforderte die Verwaltung, die unterworfenen Volker wurden unruhig, ein General massakrierte z. B. Bauern, die sich gegen seine Erpressung wehrten. Korruption, das Bekämpfen von Aufständen wie z. B. einen achtjährigen buddhistisch-taoistischen, und ein teurer Feldzug gegen die Tibeter erhöhten das Haushaltsdefizit, sodaß Hofjagden ausfielen. Weil Geld für Deicherhaltung und Flußregulierung veruntreut wurden, kam es zu sieben Überschwemmungen in 25 Jahren.

Zunehmender Opiumkonsum und -schmuggel aus Britisch-Indien führten wegen des Abflusses von Silber zu Außenhandelsdefizit sowie Demoralisierung. Die Regierung konnte das nicht verhindern, da sie die Opiumkriege verlor. Nach der Beschlagnahme des Opiums britischer Händler eroberten und blockierten die technisch überlegenen Briten ab 1839 in dem ersten, mehrfach unterbrochenen, dreijährigen See- und Landkrieg strategisch wichtige Küstenstädte und zwangen China vertraglich zu hohen Reparationen für die Kriegskosten und

das verlorene Opium, zur Aufgabe seiner Souveränität im Außenhandel und zur Öffnung der chinesischen Märkte für Briten und andere Europäer; Briten unterlagen nicht mehr chinesischer Justiz; Honkong wurde britische Kronkolonie.



Auf dem Gipfel der Macht und Überheblichkeit. Kaiser Qianlong (r. 1735.99) 1796 85-jährig.

Die Exporte nach China stagnierten mit der Zeit. China beschlagnahmte ein unter britischer Flagge fahrenden chinesisches Handelsschiffes wegen Piraterie, Schmuggel und Opiumhandel. Deshalb führten Briten und Franzosen (als Rache für einen hingerichteten französischen Missionar) ab 1856 mit Erfolg den Zweiten, vierjährigen Opiumkrieg, um den Opiumhandel zu legalisieren und China auch über die Vertragshäfen hinaus für den Handel zu öffnen. Den dazu 1858 diktierten Vertrag von Tanjin wollte die Regierung nicht unterschreiben, blockierte erfolgreich den Schiffsverband, der den britischen Botschafter nach Peking bringen sollte, setzte zudem eine britische Verhandlungsgesandtschaft fest und folterte sie. Daher landete 1860 britisch-indische und französische Truppen nahe Peking; befehlsgemäß plünderten und zerstörten sie tagelang den Alten und den Neuen Sommerpalast. Die Pekingener Konvention von 1860 mit Großbritannien, Frankreich, Rußland, USA verlangte von China über 16.000 Tonnen Silber, erweiterte das britische Hongkong, öffnete China auch auf den Flüssen völlig und sprach Rußland die äußere Mandchurei plus Küstenregion (Primorje) zu.

Naturkatastrophen, Verbrecherbanden, Piraten, ausgestoßene ethnische Gruppen, eine buddhistisch- taoistische Sekte der Ärmsten und eine unfähige, korrupte Verwaltung verursachten den Taiping Aufstand von 1851 bis 1864 im Kern-China. Die militante, christlich angehauchte Bewegung eines viermal durchgefallenen Beamtenbewerbers trug wesentlich zum Verlust des Opiumkrieges bei und kostete 20 bis 30 Mio. Tote; er war der tödlichste Bürgerkrieg der Geschichte. Ab Mitte der 1850er Jahre gab es einen ebenso langen buddhistisch- taoistische Aufstand im Süden Chinas. Viele Chinesen wanderten aus oder ließen sich als Kulis nach Amerika oder in britische Kolonien verkaufen.

China geriet wirtschaftlich fast völlig in die Hände untereinander konkurrierende Ausländer. Dennoch strebte die Regierung nach Modernisierung: Dampfschiff-Bau, Gründung einer Dampfschiffahrtskompanie, Bau von Eisenbahn- und Telegraphen-Linien, Aufbau einer Industrie, wobei Ausländer für das Technische eingesetzt wurden. Studenten studierten in Europa. Wegen der Auspowerung des Landes und mangelhafter Einkünfte des schwachen Staates reichten trotz Anleihen die Staatsfinanzen nur für die nötigsten Regierungsausgaben.

Nach dem kurzen Ersten Japanisch-Chinesischen Krieg 1904/5 wegen Japans Griff nach China verlor China das ihm tributpflichtige Korea, Taiwan und andere Gebiete sowie die Oberhoheit über Korea und wurde in Einflußsphären aufgeteilt, in denen Europäer Marine und Truppen unterhielten.

Ab 1861 regierte nach Qing-Tradition die letzte Kaiserwitwe Cixi (gspr. Tschischü, r. 1861-89 / 1898-1908) für den minderjährigen Sohn, nach dessen Tod für ihren als Nachfolger eingesetzten Neffen. Dessen hastige Reformen nach zehnjähriger Regierung beendete sie 1898. Der fast zweijährige gewaltsame nationale Aufstand vom „Verband“ oder „Fäuste der Gerechtigkeit und Harmonie“ gegen Ausländer, deren Missionare und chinesische Christen (Boxeraufstand) schlug zunächst die Truppen der „Vereinigten acht Staaten“ Japan, Rußland, Italien, Frankreich, USA, Deutschland, Österreich-Ungarn und Großbritannien. Nach Verstärkung siegte aber das Expeditionskorps, obschon die

Regentin den Invasoren den Krieg erklärt und Truppen aufgeboten hatte (die sich aber zum Teil verweigerten). Die im Diplomatenviertel belagerten Ausländer und Christen wurden befreit; es folgten Plünderungen und summarische Hinrichtungen. Laut „Boxerprotokoll“ von 1901 durften fremde Truppen in Peking stationiert werden; China hatte in 39 Jahren über 450 Tausend Tonnen Silber, mehr als die Jahressteuereinnahmen, zu zahlen.

Danach begannen staatliche Reformen. Doch 1911 wurde der kurz vorher legal eingesetzte 5-jährige Kaiser gestürzt und Sun Yatsen, der Gründer der späteren Kuomintang-Partei, rief am 1. Januar 1912 die Republik China aus. Den Kaiser ließ man mit Titel und Hofstaat bis 1924 in der verbotenen Stadt residieren. Mit 18 Jahren ging er ins bürgerliche, privilegierte Leben.

Republik China

1912–1949 in ganz China, Mongolei und Tibet beansprucht

Gemäß Provisorischer Verfassung war die Regierung präsidential nach Art der USA. Präsident wurde der Oberbefehlshaber, der von ihm nach der Niederlage gegen Japan aufgestellten Nordarmee, die aber von ihm abfiel, als er sich zum neuen Kaiser erklärt hatte. Nach seinem Tod im Juni 1916 zerfiel das Land unter nomineller Zentralregierung in regionale, wechselnde Warlord-Herrschaften, Kräfte der 1912 von Sun Yatsen gegründeten „Nationale Volkspartei Chinas“ unter *General Chiang Kai-shek* (1887–1975) und der 1921 gegründeten „Kommunistische Partei Chinas“, die in wechselnden Konstellationen, auch mit ausländischem Dazutun, um die Macht kämpften. Moskau unterstützte die Kommunisten; auch die Nationalen nahmen mangels westlicher sowjetische Hilfe an. Bewegungen von Intellektuellen für eine neue, mehr westliche Kultur und Modernisierung blieben machtlos.

Japan besetzte 1931 die Mandschurei und erzwang durch ein Terrorbombardement Shanghais das Aufheben des chinesischen Handelsboykotts. Die Kommunisten retteten sich vor der Vernichtung durch die Nationalen durch einen einjährigen Marsch von bis zu 1.250 km vom Südosten in großem Bogen nach Nordwesten; um die 10.000

kamen an. Weitere japanischen Übergriffe führten 1937 zum Zweiten Japanisch-Chinesischen Krieg. Nach viermonatigem Kampf eroberten die Japaner Shanghai. Die Hauptstadt Nanjing wurde tagelang bombardiert und vergeblich zur Übergabe aufgefordert. Nach Flucht der Verteidiger ermordeten sie drei Wochen lang meist qualvoll Zigtausend bis über Hunderttausend Menschen.

Gegen das Vordringen der Japaner überflutete Chiang Kai-shek am Gelben Fluß mittels Deichbrüchen ganze Provinzen, was um 900.000 Tote forderte. Die Japaner besetzten nur östliche und Küsten-Bereiche bis Kanton. Die nationalen Truppen errangen keinen entscheidenden Sieg über die Japaner. Die Kommunisten bekämpften sie nur als Guerillas, sodaß sie nach Kriegsende mit von Moskau geliefertem Material (u. a. um 1.000 Flugzeuge) gegen die Nationalen vorgehen konnten, die von den USA finanziell und materiell unterstützt wurden. Schließlich siegten die Kommunisten, welche sich regeneriert, stark vermehrt und gut organisiert hatten, weil sie im Gegensatz zu den Nationalen die Landbevölkerung insgesamt für sich gewonnen hatten, sodaß ihr Vorsitzender Mao Tse-tung 1949 die Volksrepublik China ausrief. Die Nationalen flohen nach Taiwan und sprachen als Republik China bis 1971 für ganz China mit Sitz im UNO-Sicherheitsrat.

Volksrepublik China

**1949 auf 4 qkm mit 541 Mio.,
seit 1950 auf 9,6 qkm mit 1,4 Mrd. 2025**

Unter Mao Tse-tung 1949–1976

Mao Tse-Tung errichtete einen straff zentralisierten Einparteienstaat. Formell gab es Verfassungen und Staatsorgane, tatsächlich entschied die Partei unter ihrem diktatorischen Vorsitzenden und Staatspräsidenten mit den Titeln „Überragender Führer“ und „Großer Steuermann“ in allen Belangen. Die Landreformen verteilten das Land der Großgrundbesitzer an die Bauern, dann wurden die Bauern in Genossenschaften und große Volkskommunen kollektiviert. Politische Kampagnen sollten Gesellschaft und Denken kommunistisch „umformen“. Der „Große Sprung nach vorn“ (1958–61) sollte die „drei

großen Unterschiede Land und Stadt, Kopf und Faust, Industrie und Landwirtschaft“ überwinden und die industrielle Entwicklung Chinas forcieren, dabei u. a. mit urtümlichen „Volkshochöfen“ in Dörfern Stahl produzieren. Die Landwirtschaft wurde deshalb vernachlässigt, was eine Hungersnot mit geschätzt 20–30 Mio. Toten verursachte.

Ab 1966 rief Mao die Kulturrevolution aus. Sie sollte die Revolution „rein“ halten und vermeintlich „bürgerliche“ oder „revisionistische“ Gegner in Partei und Gesellschaft ausschalten. Millionen junge Menschen – die „Roten Garden“ – wurden mobilisiert, zerstörten Kulturgüter, verfolgten Lehrer, Intellektuelle und Beamte und stürzten das Land in mörderisches Chaos bis zum teilweisen Stillstand des gesellschaftlichen Lebens. Das endete erst mit Maos Tod.

Außenpolitisch folgte China zunächst der Sowjetunion und unterstützte Nordkorea im Koreakrieg 1950–53 materiell und personell. Anfang der 1960er Jahre kam es wegen ideologischer und strategischer Differenzen zum Bruch, und zu einem unabhängigen Kurs gegen „imperialistische“ wie „revisionistische“ Mächte.

Eine Resolution der UN-Vollversammlung übertrug 1971 der Volksrepublik China den bislang von der Republik China eingenommenen Sitz im Sicherheitsrat und das Recht auf ganz China einschließlich Taiwan. Die Republik China wurde damit ein völkerrechtlich nicht anerkannter Staat. Die USA näherten sich der Volksrepublik China mit dem Besuch von Präsident Nixon 1972. Doch China blieb trotz etwas verbesserter Schwerindustrie ein armes planwirtschaftliches Entwicklungsland.

Reformära unter Deng Xiaoping und Nachfolgern 1978–2012

Im Machtkampf um die Nachfolge Maos obsiegte der 75-Jährige *Deng Xiaoping*, der China de facto von 1979 bis zu seinem Tod 1997 als „Überragender Führer“ aus seinen Funktionen Vize-Parteivorsitzender, Vizepremier und Vorsitzender der Zentralen Militärkommission regierte. Die Partei behielt ihr Machtmonopol, doch die Führung wurde kollektiver, orientierte sich stärker am praktischen Nutzen als

an ideologischer Reinheit. Deng leitete unter dem Motto „Reform und Öffnung“ eine tiefgreifende Wandlung ein. Das Alltagsleben wurde lockerer, Bauern konnten im Haushaltsverantwortungssystem wieder ihre Parzellen eigenständig bewirtschaften, was die Produktivität sprunghaft steigerte. In den Städten wurden Sonderwirtschaftszonen eingerichtet, die gezielt ausländische Investitionen und technologische Kooperationen anzogen. In den 1980er Jahren gab es Diskussionen über mehr Meinungsfreiheit und Rechtsstaatlichkeit, doch Forderungen nach Demokratie scheiterten. Von Studenten initiierten bürgerlichen Protest am Tian'anmen-Platz (Platz zum Tor des Himmlischen Friedens) beendete im Jahr 1989 das mit Panzern auffahrende Militär, in anderen Stadtteilen gab es mindestens Hunderte von Toten auf beiden Seiten.

In den 1980er und 90er Jahren normalisierte China seine Beziehungen zu fast allen Staaten. Besonders symbolträchtig war die Rückgabe Hongkongs (1997) und Macaus (1999) unter dem Prinzip „ein Land, zwei Systeme“. Der WTO-Beitritt im Jahr 2001 beschleunigte den Aufstieg Chinas als globales Wirtschaftszentrum, in dem Marktwirtschaft unter Parteikontrolle stattfand. Ausländische Investitionen zur Produktionsverlagerung aus dem Westen und massive Industrialisierung machten das Land zur „Werkbank der Welt“. Das führte zu sehr schneller Urbanisierung. Millionen Menschen verließen das Land zur Arbeit in den Städten. China entwickelte sich bis 2010 zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt. Zwei „Überragende Führer“ als Nachfolger Dengs blieben auf seinem Kurs.

Ära Xi Jinping seit 2012

X*i Jinping* als Parteivorsitzender seit 2012 baute abweichend von seinen Vorgängern eine starke persönliche Machtposition auf. Amtszeitbegrenzungen für den Präsidenten wurden abgeschafft und die Partei stellte sich noch deutlicher als zentraler Herrschaftsträger dar mit Tendenz zu einem autoritären System mit digitaler Überwachung. Eine umfassende Antikorruptionkampagne diente der Disziplinierung von Funktionären und auch dem Ausschalten von Rivalen.

Xi betont die nationale Einheit. Ethnische Minderheiten wie in Xin-

jiang und Tibet und Protestbewegungen in Hongkong wurden zur Ordnung gerufen; zur Legitimität und Härte des Vorgehens gibt es kein eindeutiges Bild.

China ist erst- oder zweitgrößte Weltwirtschaftsmacht. Es hat die größten Streitkräfte der Welt, möglicherweise auch die bestausgerüsteten, und eine starke gesicherte nukleare Zweitschlagfähigkeit. In seiner Region will es bestimmend sein und sich im Südchinesischen Meer ersten Zugang zu potenziellen Ressourcen sichern. Mit Rußland und dem Globalen Süden strebt es nach einer völkerrechtlich gemäß UN-Charta geregelten Welt. Seine „Belt and Road Initiative“ soll durch verbesserte weltweite Transportverbindungen seine Ex- und Importmöglichkeiten verbessern. Es schließt andere Teilnehmer nicht aus, ist daher schwerlich nur als vorrangig machtpolitisch motiviert zu beurteilen, wie es die EU tut, zumal China nur in Dschibuti einen Auslandsstützpunkt hat.

Die geforderte Wiedervereinigung Taiwans mit China ist mit Gewinn nur friedlich möglich. Das Wirtschaftswachstum geht gemäßigt weiter, verstärkt ausgerichtet auf Technologie, Innovation und Dienstleistungen. Probleme sind die wachsende soziale Ungleichheit, eine alternde Gesellschaft sowie Spannungen mit den USA und anderen westlichen Staaten. Doch dabei kann China mit fundiertem Selbstbewusstsein für seine nationalen Interessen eintreten.

KOMMENTAR⁵

Chinas mythische Ahnherren haben menschliches Leben in China nahe den großen Flüssen ermöglicht sowie Kultur und Zivilisation vorangebracht. Die Hauptsorge der Chinesen galt immer der Nahrungssicherung und dem Schutz vor Überflutungen und feindlicher Bedrohung. Hierzu wurde das Volk in bewundernswerter Weise zu gigantischen Arbeitsleistungen geführt, wohl auch zum Teil rücksichtslos. Daneben kam es manchmal auch noch zu ähnlichen

5 Der Kommentar beschränkt sich auf die davor präsentierten Aspekte der chinesischen Geschichte; es fehlen viele andere Aspekte wie z. B. die riesige Hofhaltung – mit meist Dutzenden bis Hunderten von Frauen und bis zu Tausenden von Eunuchen – und die Auswirkung auf die Persönlichkeit des Kaisers und die Herrschaftsweise.

Anstrengungen für die Herrscher und ihr Führungspersonal. War das Volk notbringend überfordert, rebellierte es immer wieder sehr gewaltsam und umstürzend. Die anfangs in kleinen Herrschaften organisierten Chinesen hatten zunächst meist friedliche geregelte Beziehungen, dann aber rücksichtslos kriegerische als jeder Herrscher um die Oberherrschaft kämpfte. Zu der Zeit schöpfte Konfuzius aus der „guten alten Zeit“ seine menschenfreundliche Lehre. Die beim Gewinn ganz Chinas marginalisierten anderen Ethnien blieben ihrer Art gemäß lebendig. Bis zum Ende des Kaiserreichs war größtenteils der Konfuzianismus offiziell verbindlich, was die Verwaltung zu wenig praktisch orientierte. China machte die umgebenden Länder nur zeitweise tributpflichtig. Die Bedrohung durch mongolische Stämme und Reiche wurde oft auch durch Tribut statt Krieg abgewendet. Nur Tibet wurde feindlich übernommen. Teile Sibiriens, Innere Mongolei und Mandchurei bescherten China die Fremdherrscher. China hat nicht versucht, über Stützpunkte außerhalb der eigenen Region Macht auszuüben. Das gilt bis heute trotz globaler Interessen. China hat es aus weltfremder Überheblichkeit der Herrschenden abgelehnt, sich wie die westlichen Staaten zu modernisieren, weshalb das Reich über



hundert Jahre praktisch an sie verloren ging. Seit einigen Jahrzehnten ist es dabei, diese möglicherweise zu überholen. Westliche Freiheiten versagt die Führung sicherlich, um ihre Macht zu erhalten, vielleicht aber auch, um die vielen Millionen Opfer zu vermeiden, welche Machtverlust in der Geschichte meist gekostet hat. China kämpft robust, teils auch übertrieben für alles, was ihm hauptsächlich wirtschaftlich nutzt. Das ihm von den amerikanischen Konservativen spiegelbildlich unterstellte Streben nach globaler Dominanz gehört wahrscheinlich nicht dazu. Hat diese ein Land nötig, das sich seit Urzeiten „Reich der Mitte“⁶ nennt und fühlt?

Die Auffassung, China sei ein von seiner Geschichte kriegerisch geprägter Staat, welcher, weil der Diplomatie nicht zugänglich, nur durch Gewaltdrohungen einzugrenzen ist, ist ein Wahngemälde. Auch unter den amerikanischen Konservativen gibt es sicher bessere Kenner Chinas. Sie dürften eindringlich raten, mit China zu verhandeln und nur diplomatisch zu kämpfen, weil der Irrglaube, China sei militärisch erpressbar oder zu bekriegen, eine irrsinnige Verschwendung von Mitteln verursacht, für die Amerika zuhause nützlichere Verwendung hätte. ■

Stand: 10.10.2025



Shanghai Highway.

6 Ursprünglich Bezeichnung eines Königreichs in der Mitte anderer, ist es zum chinesischen Namen Chinas geworden.